

Die evangelische Kirche
in Polen.

Neue Dokumente.

Wie wir seineszeit mitteilten weiste, General-
intendant Marjche im vorjährigen Jahre in
Paris, um der Friedenskonferenz eine Denkschrift
über die Lage der evangelischen Kirche in
Polen zu unterbreiten. Über den Inhalt
dieser Denkschrift dürfte nur ein kleiner Kreis
informiert gewesen sein; wir sind aber jetzt in
der Lage unseren Lesern den Wortlaut dieser
Denkschrift zu übermitteln. Sie lautet:

Als Haupt und Vertreter der evangelischen
Kirche in Polen bin ich nach Paris gekommen,
um den Männern die über das künftige Schick-
sal Polens entscheiden werden, die Wünsche der
evangelischen Polen zu übermitteln.

Im Augenblick seines eklendesten kulturellen
Entwickelung im 15. und 16. Jahrhundert hatte
Polen einen Anteil an der sozial-religiösen Be-
wegung angenommen: Wie das Husitentum hatte
auch die Reformation ihre hervorragenden Ver-
treter in Polen, und in der zweiten Hälfte des
16. Jahrhunderts hatte es zeitweilig den An-
schein, als ob Polen sich ganz dem neuen Gla-
uben neigen würde. In der Zeit des Verfalls,
im 17. und 18. Jahrhundert flautte gleichzeitig
mit dem Verschwinden der allgemeinen Lebens-
kraft auch die religiöse Bewegung in Polen ab.
Polen wurde katholisch, und nur eine verschwin-
dende Minderheit, hauptsächlich in den Rand-
gebieten, hielt treu zu dem Glauben ihrer Väter
und der evangelischen Kirche.

Seitdem öffnen sich auch vor uns evange-
lischen Polen ein neuer Horizont und neu-
einsichten. Im neuen Polen, das alle seine
bisher zerstreut lebenden und unter fremdem
Fache schwachenden Söhne in sich vereinen soll,
soll auch für uns ein Platz sein. Und nicht nur
dass. Wir sind überzeugt davon, dass uns Gott
nicht umsonst bis hierher behütet hat: wir haben
in Polen eine Mission zu erfüllen, wir sollen
die Verkünder der göttlichen Wahrheit im Rahmen
der evangelischen Kirche sein, wir wollen unserem
Vaterlande mit den Kräften dienen, die uns
Gott gegeben hat. Es wird dies nur zu Nutz
und Frommen der Kirche sowie des Landes sein.
Vergeskenk wollen uns unsere Feinde schreden,
doch Polen in überwiegender Mehrheit katholisch
ist. Wir kennen Polen sehr gut, wir wissen,
dass es und nicht eine Glesmutter, sondern eine
rechte Mutter sein wird. Den Katholizismus
fürchten wir nicht und fremde Protestantoren
brauchen wir nicht. Wir verstehen es, den uns
gehörenden Standpunkt einzunehmen und zu be-
haupten und tun es auch.

Wichtig ist nur, dass wir evangelische
Polen tatsächlich alle vereint sind.

Ich will nicht von Kongresspolen und von
Galizien reden, denn dort sind wir schon vereint.
Noch allein ist es uns um das Fürstentum Teschen,
Prenzisch-Schlesien und Prenzisch-Masaren
zu tun.

Das Fürstentum Teschen ist ganz polnisch:
Deutsche wohnen dort nur in Städten, die
Tschechen bilden eine unbedeutende Minderheit;
der Rest besteht durchweg aus Polen, unter
denen sich 80 000 Körnepolen evangelischen Be-
kenntnisses befinden. Dieser Teil der Bevölke-
rung besitzt völkisches Bewusstsein, hat seine
Muttersprache und Sitten treu bewahrt, lebt
ein Vaterland und steht gegenwärtig schon unter

der Verwaltung des Warschauer Evangelischen
Konsistoriums. Diese Bevölkerungsgruppe wird,
wenn man beachten sollte, sie von Polen
loszutrennen bis zum Neuersten kämpfen und
wird niemals damit einverstanden sein, dass sie
geteilt werde, nämlich dass eine Hälfte zu Polen
die andere zu Tschechien gehöre sollte. Der
polnisch-evangelischen Kirche würde dies nicht nur
unerwünschten Schaden zufügen, sondern auch
einen in seiner Wirkung unberechenbaren Schlag
versetzen. In wessigen Interesse sollte es denn
liegen uns bis zu solch einem Grade zu schwä-
chen und zum Untergange zu verurteilen.

In verhältnis zu den preussischen Provinzen,
hauptsächlich in den östlichen Teilen des Preu-
schen Regierungsbezirks, zählen mit einigen Gehal-
tenden evangelische Polen, die schriftlich darauf
warten, endlich mit den übrigen evangelischen
Polen unter einem Dache sich vereint zu sehen.

In Österreich und zwar in den 8 südlich
gelegenen Kreisen, die am Kongresspolen grenzen,
leben geschlossen und einheitlich Missionen, die
seit dem 16. Jahrhundert evangelisch sind. Sie
sprechen das Altpolnische des nämlichen Jahr-
hunderts und halten treu an ihrer Sprache und
ihrem Glauben. Sie befinden sich dort, laut
Statistik der preussischen Regierung in einer An-
zahl von 800 000 Seelen; in Wirklichkeit ist
die Zahl aber viel grösser.

Die Einverleibung dieser evangelischen Polen
in den neuen polnischen Staat wird einen uns
in alter Zeit angefügten Schaden wieder auf-
machen, die volkisch-evangelische Kirche stärken
und es dazu bringen, dass im neuen Polen über
eine Million evangelischer Polen beisammen sein
werden.

Wir wollen niemanden schaden, aber die uns
fremden Elemente angreifen. Wir hoffen nur,
dass wir evangelische Polen vereint leben können,
damit unsere Existenz und weiterer Fortschritt
gestärkt sei.

Wir wollen eine polnisch-evangelische
Kirche schaffen, die frei sein soll von deutscher
Einschaffung, welche wir besonders während der
deutschen Okkupation zu föhlen bekamen, und
wir sind überzeugt, dass solch eine Kirche
existieren und sich entwickeln kann und ein Segen
sein wird.

Wo man singet . . .

„Wo man singet, lasst dich ruhig nieder ohne
Furcht, was man im Bunde pleibt; wo man
singet, wird kein Mensch heraushaben: helle Men-
schen haben keine Lieder“, so heißt es in einem
Liede.

Wenn wir nun das deutsche Volk mit diesem
Maßstabe messen wollen, so werden wir uns bald
davon überzeugen, dass es kein böses Volk ist,
denn wo gibt es herrlichere, innigere, traurere
Lieder als im deutschen Volke? Es gibt keine
Tugend, die nicht in einem deutschen Liede ge-
feiert würde. Besonders singt es, wenn der
Deutsche singt: Der Mensch hat nichts so einen,
so wohl steht ihm nichts an als dass er Treu
erzeigen und Treu halten kann.“ Die
Diamantene Tugend, die schon seit altertum der
Deutschen höchste Ruhm und Glorie war, ist
ihnen auch heute noch das kostbare Gut. Die
Liebe, die Freundschaft, die Freude, der Mut,
die Freude an der Natur, das Scheiden, Wiede-
reinseln und Wiederein, die Sehnsucht und das
Hoffen: sie alle finden ihren vollendeten Aus-
druck im deutschen Volksliede. Sie alle werden

plötzlich aus dem Halbdunkel eine schattenhafte
Gestalt.

Laut auffahrend taumelte er zurück und
ließ den Leuchter fallen, dessen Kerzen erloschen.
Mit beiden Händen vor sich hinstoßend, ver-
suchte er verzweigt, die Türe zu finden, und
rief einen Schrei aus, als er seinen Arm um-
klammert fühlte.

„Was ist dir? Was erschreckt dich so furcht-
bar?“ fragte Frau Marianne erstaunt.

„Ich — du bist es, Marianne?“ rief es
stich leuchtend aus Haralds Brust.

„Aber wer sollte es denn sonst sein?“

„Ich wusste nicht, dass du nachtwandelst.“
sagte Harald, mit einem Versuch zu scherzen.

„Ich bin zu Scherzen nicht aufgelegt, du
weißt ja, wie besorgt ich um Ilse bin. Ich fand
keine Ruhe und musste aufstehen, um mich da-
von zu überzeugen, wie es ihr geht. Gott sei
Dank, sie schlummert.“

Harald holte tief Atem und zündete das
Licht wieder an. Marianne stand vor ihm, in
einem leichten, grauen Gewand gehüllt.

„Weißt du nur dieses fassungslose Entsehen?“
fragte sie, als sie in die bleichen Gesichtszüge
ihres Sohnes sah. „Du hast deine Nerven nicht
mehr in der Gewalt und möchtest ein Sanatori-
um aufsuchen, wie es dir unser Hausarzt kurz-
lich erzählt hat.“

Harald strich sich über die Stirn, wie um
alle unruhigen Gedanken zu verschwinden.

„Ich bin nur überzeugt, habe viel Get-
trunkene, und so mag mich meine Erziehung
garantiert haben.“ sagte er, gezwungen auslachend.
„Es ist sicher, redet mir nicht mehr davon.
Ich möchte dich nur bitten, dieses graue Haus-
kleid nicht mehr anzuziehen, denn die graue

durch dieses genährt und bereichert. Und wenn
oben gesagt ist, helle Menschen hätten keine
Lieder, so ist es nicht übertrieben, sondern ent-
spricht den Tatsachen, wie wir aus eigener Er-
fahrung werden bestätigen können. Erzählungen
über die wunderbare Einwirkung der Musik so-
gar auf Tiere sind genugsam bekannt. Um wie-
viel mehr wird diese „edle Himmelsstochter“ auf
ein menschliches Gemüth einwirken. Unterseits,
welches bedeutsame Mittel zur Veredelung geht der Mensch verlustig, der Mußt
des Liedes entbehren muss. Wenn diese Ent-
bildung durch mehrere Generationen hindurch
ertragen werden muss, so können wohl
die ersten Gefühle eines einzelnen Menschen, ja
eines ganzen Volksstamms darüber abgestumpft
werden. Fähigkeiten, körperliche wie seelische,
die nicht gepflegt, entwickelt werden, verkümmern.
Der Soz, dass die Jugend lehrbar sei, stammt nicht von gestern und enthält immer noch
ein gut Teil Wahrheit.

Wenn wir da nun auf die schaue Vergan-
genheit unseres Volksstamms hier in Polen zu-
rückblicken, so müssen wir uns traurig einge-
stehen, dass wir in Hinsicht auf die Pflege des
Gesanges gar sehr im Argen liegen. Wollen wir
von den Gesangvereinen in Lódz und Umgegend
absehen, so begegnen wir im übrigen Lande
trostlosen Zuständen. Unsre Kolonisten haben
das Singen verlernt. Die alten trauten Wessen,
die noch von den Großeltern gesungen worden
waren, aus Vergessen geraten. Neue werden
nicht erlernen. Aus Deutschland kamen keine
herüber, da keine geistigen Brücken zwischen dem
alten Maisterium und uns bisher und her-
über geschlossen. Das Leben des Kolonisten be-
wegte sich um Arbeit, Essen, Kleidung und
Schlafen, wenn wir von der älterüberlieferten Sitte
des gewohnheitsmässigen Kirchenbesuches absehen.
Dass unsere Deutschen vor dem Kriege „östlich
ziemlich indifferent waren“ hat kein Geringerer
als der Herr General-Sup. Bürkne in seinem
Brief an den Erzbischof Säderblom offen zuge-
standen. Und wir finden keinen Anlass, an dem
Zeugnis des östlichst bekannten Oberhirschen zu
zweifeln. Nur halten wir diese Gleichgültigkeit
unser Deutschen in völkischen Sothen nicht für
einen Vorzug, wie er, sondern für einen grossen
Nachteil.

Wenn es trotz jener „ziemlichen“ Indifferenz,
die wir „der Fürsorge und Arbeit unserer Pa-
tienten in Polen zu verdanken haben“ (siehe den
erwähnten Brief) nur soweit gekommen war,
dass „sich in ursprünglich deutschen Gemeinden
im Laufe der Zeit eine polnische Minderheit
hervorgebildet hatte“ und nicht bloß eine
deutsche Minderheit hervorgebildet war,
so ist's gerade dem Liede, dem deutschen Kirchen-
liede, anzuschreiben. Und dass uns dies Lied
nicht genommen worden, sondern allsonntäglich
zu singen geprägt war, das wollen wir denen danken,
die es uns hätten nehmen und ihre Liebeszungen
dafür anbieten können. Wenn unser Landmann
heute noch Evangelisch mit Deutsch verwechselt
und nur deswegen an letzterem festhält, weil er
jenes nicht aufgeben kann, so ist dies ein Ver-
dienst des deutschen Kirchenliedes! Man hat
s. S. geagt, dass sich die Reformation in die
Herzen der Menschen hineingelungen habe; mit
ebensolem Nachdruck kann man sagen, dass wir
das Volkstum sich in die Herzen unserer
Stammesbrüder hineinsingen lassen müssen.
Und wahrlich, wer erst erkannt hat, wie
herrliche Sehnsucht er an dem deutschen Liede be-
sitzt, den wird keine Macht der Erde sie heben.

Karbe ist mir verhügt. Und nun wollen wir zu
Ilse gehen, ihr Anblick wird mich beruhigen.“

Er näherte sich der Tür des Kinderzimmers.
„Süße die Ruhe des Kindes nicht!“ riefte
Frau Marianne. „Du weißt, wie leicht ein Rück-
fall eintreten kann.“

Aber mit dem Eigenstone eines nicht ganz
nützlichen Menschen beharrte Harald auf sei-
nem Vorhaben und schob seine Frau, die sich
zur Abwehr vor die Tür des Kinderzimmers
gestellt hatte, zur Seite.

„Um Gotteswillen, zurück!“ rief Marianne
mit unterdrückter Stimme, während ihre Hände
ihm zu halten versuchten.

Das Kind, an dessen Bettchen die Wärterin
sah, erwachte von dem Gedränge und fuhr jäh
aus dem Schlafe auf. Es erkannte den Vater
nicht und sang laut an zu schreien.

Mit einem Aufzus des Schreckens beugte sich
die junge Mutter schützend über das kleine Bett-
chen. Trotz aller Bemühungen der Mutter war
das frische Kind nicht zu beruhigen, von Krämpfen
geplagt, zuckte der kleine Körper.

„Mein Kind — mein Kind stirbt!“ schrie
Frau von Rabenau entsetzt auf.

Harald wurde durch diesen Schrei mit einem
Schlag erschreckt, und das Beschämende der
Situation kam ihm voll zum Bewusstsein. Er
näherte sich dem Kinderbett und flammte.

„Es wird ja so schlimm nicht sein. Ich finde
sofort nach dem Arzt. Fasse dich doch!“

Dann verließ er eilends das Zimmer und
schüttete einen trüten Boten nach der Stadt,
um den Arzt zu holen. Er selbst wartete die
Ankunft des Arztes nicht ab, sondern warf sich
erschöpft auf sein Lager, wo er bald in einen
tiefen Schlaf versief.

wie sie wolle, von seinem Volkstum mehr ab-
bringen!

Darum lasst uns Sorge tragen, dass unsre
herrlichen Lieder wieder Gemeingut des Volkes
werden. Dass es singen lerne in Freude und
Leid, bei der Arbeit und während der Ruhe.
Jeder, der sein Volk und Volkstum lieb hat
und hier sein Schelein beitragen kann, tu es!
Eigene, sorgfältige Pflege widerfährt auch unserem
Kirchenlied! Wer sich näher interessiert,
nehme mal die Originallieder P. Gerhardis,
etwa: „O, Haupt voll Blut und Wunden“ oder
„Beisteht du deine Wege“ und vergleiche sie mit
den Übersetzungen für die Minderheiten. Wenn
ihm dann noch nicht ein Licht über die unerreich-
bare Herrlichkeit unseres deutschen Kirchenliedes
aufgeht, so ist ihm nicht mehr zu helfen. Doch
wird wohl nur Wenigen dies Unglück wider-
fahren. Die große Mehrheit wird es als die
sichtbare Perle erkennen, für die alles dahinge-
ben, gering erscheint. Und die zweite dieser
Perlen ist unser Volklied.

Auf denn, Brüder, nah und fern! Lasset
uns zeigen, dass wir dank unserm Kirchenlied
das Singen noch nicht ganz verlernt haben, dass
wir noch nicht in jenen Menschen gehören, die
keine Lieder haben. Lasset uns singen! Singen,
dass der Kraftgesang sich himmeln

mit Ungetüm reise!

Und jeder singende deutsche Mann
soll S. und Bruder heißen.

Karl Oswald.

Locales.

Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

Das amerikanische Kinderrettungs-
werk in Polen.

Von der hochherzigen Tätigkeit des auf An-
regung des amerikanischen Lebensmittelsatzers
Hoover erstaubenden „amerikanischen Rettungs-
ausschusses für Polen“ entwirft der „Kurier
Warszawski“ am ersten Jahrestage seiner Tätig-
keit ein Bild, dem wir folgende Angaben ent-
nehmen: Der Ausschuss reiset an Polen
monatlich Lebensmittel für Kinder
im Werle von einer halb Millionen Dollar, d. h.
noch dem heutigen Kurse 225 Millionen
polnische Mark. Er verpflegt damit
1 300 000 Kinder aus allen Gegenden Polens
unter besonderer Berücksichtigung der durch den
Krieg am schwersten belasteten Gebiete. Die
Kinder erhalten täglich eine Portion Essen, die
aus 160 Gramm Mehl, Reis, Bohnen, Fett,
Zucker, Kakao und Milch besteht. Das macht
monatlich 6 240 000 Kilogramm oder 624 Eisen-
bahnwagen an Lebensmitteln aus. Die
Lebensmittel werden durch 200 Organisationen
verteilt, deren Tätigkeit fast 1 500 Städte (darunter
auch Lódz) und Dörfer umfasst. Außer
Lebensmitteln sponset der amerikanische Rettungs-
ausschuss den polnischen Kindern noch Kleidung
und Schuhwerk. Zu diesem Zweck verfertigt
er eigene Schuhwerkstätten 70 000 An-
züge, denen je ein Paar Schuhe und Strümpfe
beigefügt werden. Der Stoff für diese Anzüge
hat einen Wert von vier Millionen Dollar,
d. h. nach heutigem Kurse 160 Millionen
polnische Mark.

Wenn man die 1 300 000 Kinder, die von
Amerika verpflegt werden, in einer Reihe auf-

ben, ihn bei Anfang des Arztes zu wecken. Als
der Arzt jedoch kam, verbot Frau Marianne der
Dienerschaft, den Schlaf ihrer Mutter zu föhren.

Als Harald am nächsten Morgen zu vorge-
sichtiger Stunde erwachte, sandt er das Bett ne-
ben sich leer.

Von einer grossen Unruhe ergriffen, zog er
sich schnell an, ging in die Frühstücksstube, und
hier wurde ihm durch einen Dienner im Auftrage
seiner Gattin ein Billet überreicht, in dem sie
ihm mitteilte, dass die kleinen Ilse gegen Mor-
gen ihren Kampf erlegen sei. Gleichzeitig bat
sie ihn, sie für diesen Tag völlig allein zu lassen,
da sie keinen Anblick nicht ertragen könne.

Die Familiengruft der Rabenau auf dem
kleinen Dorffriedhof war von einem schwarzen,
mit Silber verzierten Sitter umgeben. Trauer-
weiden streiften mit ihren Zweigen die Mar-
morkleinen, unter denen das Jahrhunderte alte
Gräfengröbde lag.

Dort hinaus, wo seit wenigen Jahren Antonie von Rabenau von ihrem freudlosen Da-
sein auszuhilfe, wurden auch die irdischen Über-
reste der kleinen Ilse gelegt. — Marianne stand
in ihrer Erstüttung keine Tränen. Auch des
Geistlichen tödliche Worte vermochten die junge
Mutter aus ihrer Erstüttung nicht aufzuhalten. Sie
konnte nichts anderes denken, nichts anderes
verstehen, als das eine, das ihr das Liebste ge-
nommen war.

Nach Beendigung der Trauerfeierlichkeiten
zog sie den dichten Schleier über ihr böses Ge-
sicht und schritt, indem sie für die Beileidsover-
sicherungen der Trauergäste mit summen Kop-
peln darzte, dem Aufgang des Friedhofes zu.
Ihr Schritt war unsicher und schwankend.

stellen würde, so würden sie die Eisenbahnlinie von Posen über Warschau nach Brest-Litowsk einnehmen. Wenn man den Stoff der für sie verarbeiteten Kleider aufzuteilen wollte, würde er von der Freiheit Danzig bis Mohilew (Podolien) reichen, die in gerader Linie etwa 920 Kilometer auseinanderliegen.

Außer Lebensmitteln und Kleidung hat der amerikanische Rettungsausschuss endlich noch für die Kinder Polens bedeckende Mengen von Heil- und Verbandsmitteln, Tran, Brot, Nadeln und dergl. mehr geliefert. Es ist schwer, den Wert dieser Mengen nur näher anzugeben, jedenfalls sind es viele Millionen.

Dieser Tage traf in Danzig der Dampfer „Willemon“ ein, der zur Erhöhung der Kinder bestimmt Lebensmittel an Bord hat. Auf dem Wege nach Polen war dieser Dampfer unweit der englischen Küste verunglückt und wurde von seinem Untergange nur durch Einlaufen in einen englischen Hafen gerettet. Hier wurde der nicht geringe Schaden des Schiffes ausgehebelt und dieses für die weitere Fahrt ausgerüstet. Der Dampfer traf deshalb mit 1½ monatiger Verspätung in Danzig ein. Er hat 4.600 Tonnen Nahrungsmittel für polnische Kinder an Bord, die einen Monat zur Ernährung einer Million Kinder ausreichen.

Ostermehl für die Fabrikarbeiter. Delegierte des Lodzer Verpflegungsamtes und Vertreter der größeren Fabriken in Lodz hatten sich nach Mlawa begeben, um den Transport des amerikanischen Weizenmehls nach Lodz zu überwachen. Gestern erhielt das Verpflegungsamt die telegraphische Nachricht, daß 30 Waggons Mehl bereits am 26. März Mlawa verlassen haben. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß das Mehl noch vor den Feiertagen in Lodz eintreffen und in Mengen zu je 15 Pfund unter den 40.000 Fabrikarbeitern verteilt werden wird.

Lodz wieder ohne Kohle! Lodz droht eine Katastrophe infolge Mangels an Kohle. Gestern sandte der Regierungskommissar der Stadt Lodz an das Hauptkohlenamt des Ministeriums des Innern und an den Ministerpräsidenten in Warschau folgendes Telegramm: „In Lodz herrt vollkommener Kohlenmangel. Wenn heute bis 12 Uhr nichts keine Kohle eintreffen sollte, wird das Elektrizitätswerk gezwungen sein, seine Tätigkeit einzustellen; auch die Busfahrbahnen müßten dann stehen bleiben. Das Elektrizitätswerk benötigt 10 Waggons Kohle täglich.“

Die städtischen Verkaufsstellen. Infolge Besiedlungsausnahme werden alle Lebens- und Heizmittelverkaufsstellen des städtischen Verpflegungsamtes am 31. März, 1. und 2. April d. J. geschlossen bleiben. Jegliche mit diesem Amt in Verbindung stehenden Arbeiten werden für diese Zeit unterbrochen werden.

Die polnische Presse im fernen Osten. Von einem unserer Freunde wurde uns eine in Charkow erscheinende polnische Zeitung zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt. Die Zeitung, die 32 Seiten umfaßt, ist halographiert. Sie erscheint zweimal monatlich und kostet 150 sibirische Rubel für das Exemplar. Interessant ist der Kurs des russischen Geldes in Sibirien. Für einen Goldrubel zahlt man zehn Romanow, oder 60 Duma, bzw. 150 sibirische Rubel. Wie wir uns aus dem Inhalt der Zeitschrift überzeugt haben, ist das Leben im fernen Osten furchtbar teuer. Man muß über 15 bis

20.000 sibirische Rubel verfügen, um einen Monat in der Mandchurie leben zu können. Das Eisenbahnen ist dort noch zerstörter als bei uns, welche Tatsache aus einer in der Zeitschrift veröffentlichten Kriegsberichterstattung hervorbringt. Außer dem angeführten Blatte erscheinen in Siberien noch zwei weitere polnische Zeitungen.

Kleider für Kriegsverletzte. Die Kreisaktion für Militärsorge in Lodz gibt den Kriegsinvaliden bekannt, daß sie aus den Centralmagazinen der Fürsorgeaktion eine bestimmte Anzahl Kleidungsstücke und Schuhe zum Verkauf an Kriegsinvaliden erhalten habe. Ein Anzug kostet 40 bis 400 Mark, ein Mantel 200 Mark, Schuhe 245 Mark. In Anbetracht dessen, daß die Vorräte nur in geringer Menge vorhanden sind, werden sie nur an diejenigen Kriegsverletzten verteilt werden können, die sich in einer ganz besonders großen Notlage befinden. Die Section bittet deshalb alle Kriegsinvaliden, denen es noch irgendwie möglich ist, sich teurere Kleidungsstücke zu leisten, keine Eingaben zu machen, da sie nicht berücksichtigt werden können. Einschreibungen nimmt das Büro bis zum 29. März einschließlich, heute von 10—12 Uhr mittags, entgegen.

Zur Beschleunigung der Krankenkassenorganisation in Polen wurde im Reichstag ein Kredit von 10 Millionen Mark bewilligt. Im vorigen Jahr wurden sieben Millionen Mark veranschlagt, um Krankenkassen in Warschau, Sodz, Czestochau und im Dombrower Kohlengebiet in Krakau treten zu lassen. Fünf Millionen waren vom Landtag bewilligt, diese Summe ist jetzt auf 10 Millionen erhöht worden. Die Krankenkassenunterstützung soll 60 bis 90 v. H. des Tagverdienstes betragen, wobei der monatliche Durchschnittsverdienst von 900 bis 1200 Mark geachtet wird. Die Arbeitgeber wollen drei Achtel des Versicherungsbeitrages, die Arbeitnehmer zwei Achtel tragen. (In Deutschland und Österreich verteilen sich die Krankenkassenbeiträge: ein Drittel der Arbeitgeber, zwei Drittel der Arbeitnehmer.)

Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Montag, den 29. März, um 6 Uhr nachmittags, im Sitzungssaal der Stadtverordnetenversammlung statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Berichte, 3. Anträge.

Nach Frankreich zur Arbeit. Da viele Arbeiter die nach Frankreich fahren wollen, ihre Freunde an das französische Konsulat in Warschau richten, wird hiermit bekannt gemacht, daß diese Freunde an Oberst Chaillet in Warschau, Powousta, Parcde 13 zu richten sind.

Billiges Leder in Aussicht? Auswärtige Zeitungen berichten, daß England tausend Waggons rohes und gegehrtes Leder an Polen verkauft hat, wovon man sich einen ganz erheblichen Preisrückgang des Leders verspricht. — Ja, wenn's keine Wucherer gäbe!

Die Lodzer städtische Bahnhofsniederstelle entwickelt eine sehr reie Tätigkeit. Außer den Tasenden von Fahrscheinen, die für alle Züge an die Bevölkerung verkauft werden, vermittelst die Station den Güter- und Warentransport und die Versicherung dieser Waren gegen Verlust und Beschädigung. In Kürze soll bei der Station eine Handelsagentur eingerichtet werden, die all' mit dem Transport von Waren verbundenen Bollangelegenheiten erleben wird, sobald das Lodzer Bollamt seine Tätigkeit aufgenommen haben wird. Für die Erledigung der Anträge wird die Agentur eine bestimmte, vom Eisenbahministerium festgesetzte Gebühr eheben. Im Jahre 1913 haben die städtischen Bahnhofsniederstellen des Königreichs Polen dem russischen Staate über 400.000 Rbl. Einnahmen gebracht.

Ein reines Herz.

Alles kann der Mensch ertragen.
Dulden will den heftigen Schmerz,
Fröhlich sein in Not und Plagen.
Schent ihm Gott ein reines Herz
Dorthin schaust im Kampf er Frieden,
Mut, den härtesten Strauß zu stehn,
Rührung, wenn ihm Glück beschieden,
Kraft, dem Tod ins Auge zu schen.
Karl Oswald.

Warschau — Błocławie — Lipno.

Meisterdrücke
von O. Friesz, Sejmabgeordneter.

Mild strahlt die Frühlingssonne auf Polens Hauptstadt nieder. Der freude Beobachter, der mit den Verhältnissen in dem neuzeitlichen Polen nicht vertraut ist, wird, wenn er die sorglosen Besucher der elegant gekleideten Damen und Herren sieht, die scherzend und lärmend durch die Mariensztadt, die Krakauer Vorstadt und die Jerozolmer Allee wandeln, niemals auf den Gedanken kommen, daß Polen vor eines Gründungskriës steht, daß es enormer Summen bedarf, um hier sein Dasein fristet zu können, und nur Mitglieder der Entwicklungsmissionen sich den Augen erlauben können, in einem Lokal zu Mittag zu speisen, das vor dem Kriege jedem zugänglich war. Aber so sieht es nicht nur in Polen aus, auch in anderen Ländern, sogar in den Staaten der siegreichen Völker läuft

Spukulant. Hier wie dort macht sich neben unzähligen Elend ein ausdrücklicher Rückgang breit.

Der Kettensandel steht auch in Warschau in hoher Blüte. Ein Gang durch die Straßen der Stadt genügt, um Beweise dafür zu sammeln. So ist u. a. eine Bekanntmachung ausgestellt, in der der Botschafter der Reichshauptstadt folgendes mitgeteilt wird. Ein Unternehmer hat aus Deutschland 48 Waggons Salz bekommen, daß er zum Preise von 20 reichsdeutschen Pfennigen für das Kilo eingekauft hat und zu angebemem Preise an die Bevölkerung abgeben sollte. Da er aber ein tüchtiger Rechner ist, so zog er es vor, das Salz an Zwischenhändler zu verkaufen, die ihm 5 M. 50 Pf. für das Kilo zahlten. Er hat dabei ein gutes Geschäft gemacht und der Zwischenhändler nicht minder, denn dieser gab es für 6 M. 50 Pf. einem seiner Freunde ab, welcher auch noch 40 Pf. am Kilo verdiente. Daraus ist ersichtlich, daß der Preis eines Kilos Salz von 20 Pf. auf 7 M. 50 Pf. und es ist noch sehr fraglich, ob das laufende Publikum nicht noch mehr dafür zahlen müßte. Was ist es, daß der Unternehmer mit 3 Monaten Gewinn und der Zwischenhändler mit 50.000 M. bestreit werden, wenn sie ein gutes Geschäft gemacht haben.

Warschau ist immer noch auf die Abwehr der bolschewistischen Gewalt eingestellt. Es scheint der dortigen Verstärkung nicht zu genügen, daß unsere tapferen Schwestern ihr Leben dafür eingesetzt, um die weltumstürzenden Ideen der roten Internationale erfolgreich zu bekämpfen. Auch im Innern, so meinen sie, müsse der Kampf gegen den Bolschewismus geführt werden. Es

Ein Gartenmörder vor Gericht. Am 24. April des vorigen Jahres bemerkte die Einwohnerin der Gemeinde Grobów Margarete Jabłonka beim Vorübergehen an den Feldern des Dorfes Bont, Gemeinde Topola, an einem Baume eine Leiche hängen. Sie trat näher und erkannte in der Ausgezögten die aus Bodz stammende Marianne Pytel. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß der Tod durch Erwürgen eingetreten war, und zwar mußte der grau die Schlinge während des Schlafes umgelegt worden sein, worauf sie dann aufgehängt wurde. An dem Gesicht der Ermordeten fanden sich die Fingerabdrücke des Mörders. Die Mutter der Ermordeten leitete die Aufsuchsamkeit der Polizei auf den Sohn ihrer Tochter, der ihrer Meinung nach, als Mörder in Betracht kam. Die eingeleitete Untersuchung hatte folgendes Ergebnis. Die seit zehn Jahren verheirateten Schlechte Pytel lebten in der letzten Zeit sehr schlecht miteinander. Die Frau beklagte sich oft bei ihrer Mutter und den Bekannten, daß ihr Mann sie oft schläge und sie zu ermorden drohe. Am Vorlage des Mordes ging Marianne Pytel aus dem Hause ohne zu sagen wohin. Pytel wurde insofgedessen verhaftet und dem Gericht übergeben.

Die Mutter der Ermordeten Franciszka Wilkowska sagte vor Gericht folgendes aus: In der ersten Zeit habe sie bei ihrer verheirateten Tochter gewohnt, da aber oft Streitigkeiten vorkamen und der Mann seine Frau zu ermorden drohte, sei sie von ihren Kindern weggezogen. Am Vorlage des Mordes um 8 Uhr fuhr kam die Pytel zu ihrer Mutter und sagte, daß sie mit ihrem Mann aus Band gehen, um Mieh zu kaufen, sie fürchtete aber, daß ihr Mann sie auf dem Wege ermorden könnte. Sie ließ sich ein Tuch und sagte beim Fortgehen, daß, falls sie bis Freitag nicht zurückkomme, sie von ihrem Mann ermordet sein werde, in welchem Falle sie um die Anzeige bei der Polizei bat. Am nächsten Tage kam die Mutter der Pytel zu ihrem Schwiegersohn und fragte nach ihrer Tochter. Pytel erklärte ihr, daß seine Frau ihm 200 Mark gestohlen und sich damit aus dem Stande gemacht habe und unterwegs wohl von Banditen überfallen und ermordet worden sei. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe für den Angeklagten. Obwohl dieser seine Schuld leugnete, wovor er vom Gericht für schuldig befunden und zu unbegrenzter schwerer Gefangenschaft, zum Verlust der Freiheit und zur Bezahlung der Gerichtskosten in Höhe von 300 M. verurteilt

Untleben der Plakate. Das bei der Fürsorgeaktion für Bäuerinnen und Kriegsinvaliden gegründete Bürgerkomitee erwirkte vom Magistrat der Stadt Lodz das Recht zum Anleben der Plakate an den Straßenbäumen. Bisher befäßt ein privater Unternehmer dieses Monopol, das ihm großen Gewinn abwirkt.

Ein trügerischer Fleischergeselle. Vorgestern kam es zwischen dem Fleischergesellen Józef Gurkis und dem Dienstmädchen Antonina Greszka zu einem Streit, wobei letzte von dem Gesellen schließlich geschlagen wurde. Auf ihre Hilferufe kam der im selben Hause wohnende Polizist des 10. Kommissariats, Józefow, herbei, der Gurkis darauf aufmerksam machte, daß er kein Recht habe, das Dienstmädchen zu schlagen. Als Antwort hierauf ergriff der Wütende ein Stück Eisen und schlug damit den Polizisten bis zur Bewußtlosigkeit, worauf er flüchtete. Über den Vorfall wurde ein Protokoll aufgenommen.

Gestohlen wurde: vom Boden des Hauses in der Borszka-Straße 63 der Ester Racens Wäsche für 10.000 M., aus dem Friseurladen des Józef Szarpinska, Ziegelsztr. 37 kosmetische Artikel im Werte von 12.230 Mark.

der Berliner Börsen zur Belästigung des Bolschewismus ein Kreis zusammengetan, der in öffentlichen Anschlägen eindringlich davor warnt, den Schlagworten eines Lenin und Trotzki Schör zu schenken. Es heißt darin u. a. „An den Pranger mit den Vaterlandsverrätern!“ Stempelt diejenigen, die auch beitreten wollen, zu Ausgestoßenen des Volkes! Heute, wo das Vaterland in Gefahr ist, lassen die Führer der P. P. S. die Wohlung durch das Land gehen, daß der Generalstreik beginnen soll“. Diese öffentlichen Aufrufe, wovon von den Warschauern, welche mehr denn je zum Politisieren geneigt sind, natürlich lebhaft kommentiert und man kann dabei so manche interessante Neuherzung für und gegen die derzeitige Regierung hören.

Warschau ist übrigens international. Gemeint ist damit nicht, daß plötzlich Franzosen, Engländer, Amerikaner, Deutsche, Chinesen, Japaner und andere Völker der Erde in großer Zahl dort zusammengetroffen sind. Nein. Ein Blick in die Schaufenster der verschiedenen Delikatessewarenhandlungen, die Warschau immer in großer Zahl aufzuweisen hatte, läßt aus diesen Schlüsse ziehen. Es werden dort angeboten: Italienische Zwischen, Holländische Käse, Tschechische Marmelade, Französische Seifen, russischer Tabak, englische Stoffe, amerikanische Schuhe und deutsche Banknoten. Mehr kann man gewiß nicht verlangen. Natürlich sind die Preise keine ausländischen, sondern sie richten sich nach dem niedrigen Stand der polnischen Währung.

Der Sächsische Garten ist noch der alte ge-

• • • Rätsel. • • •

Diamant-Rätsel

Von Hugo Sandner

a a a
a d d d e
e f f f g g
h i i i l l l
l l l l l m n
o o p p v
r r z

Aus obigen Buchstaben sind folgende Wörter zu bilden: 1. Konsonant, 2. Vokal, 3. Baute, 4. Beifüllender Kontrast, 5. Blüte, 6. Stadt in Sachsen, 7. Anabennamen, 8. Zahl, 9. Selbstlaut. Bei richtiger Zusammensetzung ergeben die senkrechten und waagerechten Kettzeichen den Namen eines im Weltkriege oft eindrucksvollen Kriegschauplatzes.

Legograph.

Von Herbert Ullschewski.

Ein Kunstwerk ist es mit dem d. Letztes leicht, teils schwer ist es mit dem w. Mit r dienst der Russen allein. Mit s hat es der Körper dein.

Lösungen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe

Andere Aufstellung.

Stand, Punkt, Standpunkt

Worträtsel.

Weimar

Wesentlichkeitenrätsel.

Gelegenheitsarbeiter.

Wichtigste Lösungen standen vor.

Für ein Rätsel: Leon Schreiber, Werke Friedmann, Alsen Hirschberg, Michael Giesler, Moses Friedmann, Clemens Königsberg.

Für zwei Rätsel: Martha Jäger.

Für drei Rätsel: Erich Weigert, Alfred Fischer, Rudolf Hilpert. Max Krebs mit Gruß im Rätselkasten (herz. Segensgruß), Gustav und Hermann Stibbe, Arthur Vogel mit Gruß an Eugenie Fog, Otto Marcks mit Gruß an den Rätselkasten (herz. Segensgruß), Richard Stille, Gerhardt Bernhardt, Kurt Jäger, Paul Weger mit Gruß an den Rätselkasten (herz. Segensgruß).

Für das Osterpreisrätsel

finden nachstehende Bücherprämien vorgesehen:

1. Preis: Paul Keller. Das königliche Seminar-Theater und andere Erzählungen. Bildschmied von Walter Behr und W. Krause, Breslau, 200 Seiten gebunden.

2. Preis: Hermann Löns. Mein blauer Buch. Balladen und Romane. Mit einem Bilde des Dichters. Hannover, 175 Seiten gebunden.

3. Preis: Paul Keller. Grünlein. Bildschmied von Walter Behr. Breslau, 20 Seiten gebunden.

Unter den leichtesten Nichten und Neffen wird außerdem „Zwischen den Fronten“, Kriegszeichnungen eines Lodzer Deutschen. Von Adolf Eichler. (128 Seiten broschiert) verlost werden.

Der Rätselkasten.

Allen lieben Nichten und Neffen die fröhliche Mitteilung, daß die Osternummer der „Börsen Presse“ ein Preisrätsel enthalten wird.

Blätterkasten des Rätselkastens.

Wirtschaftsteil der Lodzer Freien Presse

Sichtbare und unsichtbare Vorräte in Russland.

(U. D.) Die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zu Sowjetrussland bildet heute den Brennpunkt wirtschaftspolitischer Erörterungen in der Presse. Die Neigung zur Eröffnung des Verkehrs mit Sowjetrussland scheint annähernd allerseits vorhanden zu sein und, je schwieriger die allgemeine wirtschaftliche Lage von Tag zu Tag gestaltet, an Stärke zugunsten. Besonders im Lager der Verbündeten ist der Wille, mit Sowjetrussland zu einer Verständigung zu gelangen, im Wachsen begriffen und hat bereits zu der Entsendung einzelner Missionen in das ehemalige Zarenreich geführt. Bekanntlich bräuchte auch der Völkerbund, eine Studienkommission nach Russland zu schicken, und dieselbe Plan besteht in Deutschland. Der mehr und mehr drückend werdende Mangel an Rohstoffen lässt es erklärlich erscheinen, dass die gegenwärtige Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrussland bestehende Bedenken auch in Deutschland an Nachsichtigkeit einzuhüften beginnen, umso mehr als von bolschewistischer Seite nichts unterlassen wird, um den Eindruck zu erwecken, als ob Russland tatsächlich in der Lage sei, erhebliche Mengen an Rohstoffen auszuführen. Wenn man in den Berichten der Sozialkorenpondenzen der englischen liberalen Presse aus Sowjetrussland liest, dass „unermöglich“ Vorräte an Getreide in der Ukraine und „ungebandene Mengen an Flachs, Leinen, Holz usw.“ in den nördlichen Provinzen Russlands nur auf den Abtransport warten, so dürfen solche Bekundungen aber ohne weiteres auf bolschewistische Beeinflussung verübt werden. Sicherlich ist der Gedanke der Entsendung einer Studienkommission nach Russland lebhaft zu begrüßen. Ob über eine nach Russland entsendete Studienkommission in bezug auf die Möglichkeiten des Warenaustausches erheblich viel mehr zu ersehen in der Lage sein wird, als vielleicht mehr oder weniger günstige Aussichten für die Zukunft, erscheint überaus fraglich. Ihre Tätigkeit wird mehr der Ermittlung auf dem Gebiete des Finanz- und Verwaltungswesens, des Verkehrsnetzes, der Rechtspflege usw. gewidmet sein, wird ferner der Erforschung der tatsächlichen Ordnung dienen können, die der bolschewistische Wirtschaftsapparat geschaffen hat, und wird endlich darin bestehen müssen, diejenigen Kräfte aufzuspüren, die gegenwärtig in der schwer zu entwirrenden Menge von Genossenschaften und Kooperationen in Russland als führende und ausschlaggebende in Betracht gezogen werden können. Für den Warenaustausch mit Russland in der Gegenwart und aller nächstfolgenden Zukunft werden die Erhebungen einer Studienkommission aber vermutlich in der Hauptstadt negativ verlaufen. Denn wenn in Russland tatsächlich nennenswerte sichtbare Vorräte an Rohstoffen vorhanden wären, so hätte das russische Volkskommissariat für Handel und Industrie gehandelt, dass die Ausfuhr von Spiritus und Alkohol. Die meisten Brau- und Weinbrennereien seien durch den Bürgerkrieg unversehrt geblieben. Mit dem Brennen von Braunkohle wird daher um erzählig begonnen werden können, nachdem günstige Zufuhr von flüssigem Petroleum und solchen aus dem Kubanbecken eine Verringerung des Kartoffelverbrauchs in Zentralrussland erwidern würde. Da das

gehalten wird, das dürfte auch eine Studienkommission niemals ermitteln können, nachdem es nicht einmal der zahlreichen Beamtenchaft der Sowjetregierung gelingen konnte, diese Vorräte zu erfassen oder auch nur zu entdecken. Ein amlicher Bericht des Volkskommissariats für Handel und Industrie in Moskau versucht eine Übersicht über die für die Ausfuhr in den kommenden Rohstoffmengen zu geben. Eine genauere Prüfung dieses Berichts führt aber zu dem mageren Ergebnis, dass es sich auf der ganzen Linie fast ausschließlich um Zukunftsaussichten handelt, deren Auswertung erst sehr viel später dem entblößten Rohstoffmarkt der Welt zugängliche nennenswerte Mengen zuführen könnte. Wir erfahren aus dem Bericht des Volkskommissariats, dass als Exportartikel für die russische Ausfuhr auch in Zukunft diejenigen Materialien und Rohstoffe in Betracht kommen würden, die schon vor dem Kriege Hauptgegenstand des Exports bildeten, wie insbesondere Leder, Rauchwaren, Haare, Vorilen, Flachs, Berg, Träber, Pflanzenöl, Flachsöl, Holz, Holzprodukte usw. Russland soll schon jetzt über bedeutende Vorräte an bearbeitetem und gefügtem Holz, sowie Brettern, Fournieren und dergleichen verfügen. In einzelnen Provinzen sollen die Wirtschaftsämter die Erzeugung von Gräben, Möbeln und Bauflächen, von Baracken und Häusern (Transportabeln) in die Wege geleitet haben. Ferner beschäftige man, in nächster Zukunft auch die Erzeugung verschiedener Produkte der Holzindustrie und Trockendestillation, wie z. B. Bech, Kolosonium, Spiritus auf die Ausfuhr einzustellen. Schon aus diesen wenigen Sätzen kann der in der Weltkreis bolschewistischer Kundgebungen bemerkende Leser unzweiflich erschließen, dass es sich hier um noch nicht Greifbares, sondern allenfalls um etwas Werndendes handelt, das für den gegenwärtigen Warenaustausch nicht in Frage kommt. Der kommissarische Bericht verbreitet sich auch über die Möglichkeit der Ausfuhr russischer Nahrungsmittel und führt aus, dass gleich nach Beendigung des Bürgerkrieges oder wenigstens nach Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs das mit dem Kaukasus und mit Sibirien wieder vereinigte Sowjetrussland in der Lage sein wird, Landwirtschafts- und Viehzuchtprodukte an Westeuropa zu liefern, da der Überschuss an Wolle, Flachs, Pflanzenöl, Treber, Fellen, Salz, Spiritus usw. sehr groß sei und nach Beendigung der Schwierigkeiten des Transportes ein beträchtlicher Teil dieses Überschlusses dem Auslande gegen landwirtschaftliche Maschinen abgetreten werden könnte, deren Lieferung wiederum die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion in Russland zur Folge haben müsste. Hier ist also mit dünnen Worten gesagt, dass an eine Ausfuhr von Lebensmitteln in absehbarer Zeit noch gar nicht zu denken ist. Weiterhin spricht der Bericht die Möglichkeit des Exports von Spiritus und Alkohol. Die meisten Brau- und Weinbrennereien seien durch den Bürgerkrieg unversehrt geblieben. Mit dem Brennen von Braunkohle wird daher um erzählig begonnen werden können, nachdem günstige Zufuhr von flüssigem Petroleum und solchen aus dem Kubanbecken eine Verringerung des Kartoffelverbrauchs in Zentralrussland erwidern würde. Da das

Alkoholverbot den Konsum von Spiritus im Innern des Landes verbietet, so würde der russische Spiritus ein bedeutender Exportartikel werden können. Man sieht also auch hier, dass die Sowjetregierung zunächst keineswegs über exportfähige Mengen an Spiritus verfügt und auch in der nächsten Zukunft noch nicht über solche verfügen wird. Ferner meint der Bericht, dass sich während des Krieges in der Krim und im Kaukasus größere Weinvorräte angehäuft haben müssen, da seit Kriegsbeginn im Kaukasus ein Verkaufserbot für Wein bestand. Infolgedessen würde Russland gleich nach Wiederherstellung der Handelsbeziehungen zu Westeuropa in der Lage sein, viele Millionen Eimer Wein an das Ausland abzugeben. Hierzu ist zu bemerken, dass die Schlussfolgerung des Volkskommissariats insofern schon ungutstellend ist, als selbst für den Fall, dass die Krim und der Kaukasus tatsächlich größere Weinvorräte gesammelt hätten, diese in nur sehr geringer Masse für die Ausfuhr verwendbar wären, da der Mangel an Kellereien und Kühlanlagen im Süden Russlands und die gänzlich ungünstige Beschaffenheit der an Ort und Stelle vorhandenen Lagerräume das Ausbewahren und Erhalten größerer Quantitäten an Wein für Genußzwecke unmöglich macht.

In bezug auf Getreide und Getreideprodukte gibt der Bericht des Volkskommissariats unumwunden zu, dass die Befreiung dieser Artikel an das Ausland erst einer späteren Zukunft vorbehalten bleibt, da zunächst einmal der Verbrauch im Innern seinen normalen Umfang gewinnen müsste. Daselbe gelte auch für Zucker, dessen Menge selbst bei Vollbetrieb aller vor der Revolution bestehenden Zuckerfabriken nicht einmal für den Bedarf des inneren Marktes genügen würde.

Was Mineralstoffe, wie Steinkohle, Asphalt, Minerale, Erze u. a. mehr anbelangt, so wird der Eigenbedarf der russischen Industrie, wie der Bericht meint, in den ersten Jahren nach dem Bürgerkrieg so groß sein, dass man mit einem ausführbaren Überschuss nicht so bald rechnen kann. Besaglich Eisen, Eisen, Stahl, Blei usw. ist daselbe zu sagen. Ihre Ausfuhr wäre nur als Folge einer bedeutenden Produktionsförderung möglich. An die Baumwollausfuhr könnte in den ersten 5 Jahren nach Beendigung des Bürgerkrieges auch kaum gedacht werden. Der Bericht meint aber, dass mit der Erschließung neuer Gebiete im Kaukasus und in Turkistan, besonders aber nach Ausführung der in gewaltiger Ausdehnung geplanten Bewässerungsarbeiten, Russland nicht nur den Eigenbedarf an Baumwolle decken kann, sondern einen bedeutenden Teil seiner Baumwolle an ausländische Märkte abtreten könnte. Im allgemeinen weiß der Bericht des Volkskommissariats, ausführlich betrachtet, nicht viel mehr zu zur Zeit ausführbaren Produkten zu nennen, als eben nur größere Mengen an Holz, sowie Holzproduktien und Flachs. Hieraus geht zum mindesten hervor, dass die Sowjetregierung selbst über keine sonstigen ausführbaren Güter verfügt. Freilich wird man mit großer Wahrscheinlichkeit zutreffend annehmen, dass sich im Verlauf der einzelnen wirtschaftlichen Genossenschaften noch mancherlei sch

erhebliche Warenvorräte befinden, die eventuell auch für den Export von nicht unbedeutlicher Bedeutung sein könnten. Sicherlich werden sich hier und dort in den ländlichen Gebieten größere Mengen an Flachs und Flachszerzeugnissen, wie hausgepflanztem Leinen, Leinengeweben finden, die sich bisher jeglicher Ermittlung oder Feststellung entziehen könnten. Aber alle diese „unsichtbaren“ Vorräte spielen natürlich für eine auf die Ausfuhr von greifbaren Gütern gerichtete Politik keine nennenswerte Rolle. Dagegen bilden einzelne Landgebiete Russlands allerdings für die sofortige Ausfuhr von greifbaren Überflüssen herangezogen werden können. Aus dem Kaukasus wird uns berichtet, dass in Aserbaidschan und Georgien nennenswerte Mengen an Steinpflanzen, Kupfererzen und Manganerzen für die Ausfuhr zur Verfügung stehen, ferner etwa 500-600 Waggons mit Baumwolle alter Güte und einige 100 Waggons mit Wolle und größeren Posten Rohseide; desgleichen sind hier auch größere Mengen an Mineralölen und allen Nebenprodukten der Naphthaindustrie ausführfähig, ferner große Posten Schafe und Delikatessen, endlich Holz in beliebiger Menge und gesetzte Fische in ganz ungeheuren Massen. Hierzu muss berücksichtigt werden, dass sowohl der Kaukasus als auch Armenien, Transkaukasien und Persien in der Abgabe dieser Güter an die Verbündemäßte eine offensichtlich zurückhaltende Politik beobachten und auf die Einfahrt deutscher Produkte warten, um ihre Überflüsse gegen solche einzutauschen. Neueste Nachrichten aus dem Kaukasus besagen sogar ganz ausdrücklich, dass es zur Zeit Kaufleuten aus den Entwicklungslanden nur schwer gelingen dürfte, nennenswerte Posten an Ausfuhrprodukten in die Hand zu bekommen.

Aktuelle Handelsnachrichten.

Neue Eisenbahnlinien in Polen. Die „Gazeta Warszawska“ vom 28.2. berichtet: Der Bau neuer Eisenbahnen in Polen schreitet rasch vorwärts. Die Linie Szczecin-Kalno, durch die bekanntlich eine direkte Verbindung zwischen Warschau und Posen und damit auch Berlin hergestellt werden soll, ist bereits beendet. Auf der 110 km. langen Strecke verkehren die Bahnzüge bereits bis Konin. Mit der Beendigung des Bauens ist Ende Juli zu rechnen. Bei D-Zug verkehr wird die Fahrzeit von Warschau nach Posen 4 Stunden, nach Berlin nicht ganz 9 Stunden betragen, die zweite Linie Ostpreußen-Ploet wird allerdings mehr Bauland beanspruchen; doch sind die Arbeiten bereits auf der ganzen Strecke aufgenommen. Die Linie Plock-Kalno ist erst auf der Teilstrecke Plock-Lęczyca in Bau begriffen. Geplant ist der Ausbau Warschau als bedeutender Eisenbahnknotenpunkt. Die Regierung hat seben Grundstücke erworben, durch die ein Eisenbahntunnel in der Nähe der Weichsel durchgeführt werden soll.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Hans Kreissel, Lodz. Druck: „Lodzer Druckerei“, Petrikauer Straße 22.

Crème „EROS“
Ist das beste Vorbeugungsmittel gegen Sommersprossen und macht die Haut sauber und weich. 1291

Kaufe
und zahlreiche Preise für Gold, Silber, Brillanten, Goldschmieden, Wäsche, Plüschecken u. Bombardquittungen. Bitte kommen Sie, um sich zu überzeugen! Radowieckstr. 22, Queroff. 1. St. W. 18. 2. Willisch. Bon 30-80 Mf. Zahlt für einzelne Zahne (sowie auch zerbrochene) das Zahntechnische Institut in Radowieckstr. 23, 1. Etg. Front.

Von 960-2500 Mf.
Zahle für ein Gehirn alter Zahne. Andreeje 7, rechte Offizine, Parterre, NADRYCZNY. Für einzelne Zahne 20-20 Mf.

Bon 600 bis 2000 Mf.
Zahle für alte Zahne. Für einzelne von 1 bis 30 Mf. Weiland, Petrikauer Straße 107, Eingang links. Offizine. 1560



HAFERFLOCKEN

„STANDARD“

hergestellt aus bestem Vollhafer - unentbehrliches Nahrungsmittel für Kinder, Erwachsene, Nervenleidende, Kranke und Greise - empf. hlt

„STANDARD“

Erste Polnische Fabrik verfeinert Nährprodukte in Lodz. Erhältlich in allen Kolonial- und Droghandlungen. 1543

Einkettmuster nebenst. hnd

Brillanten

Perlen, Bijouterien, Platin u. Antile

fast und zahlt hohe Preise
Hotel Savoy Nr. 303 1618
Geldstücke Kettchen von 10-1 und 2-3

Dampfmaschine

Sofort betriebsfähig, gut erhalten. Dampfmaschine von 600 bis 1000 Ps. wird zu kaufen gefunden. Offeren unter „N. L. 28“ in der Geschäftsstelle d. Blattes niederzulegen. 1639

Bau- und Tischlerholz

alter Art sowie trockenes Brennholz diverser Sorten und Tageschäne liefern und nimmt Bestellungen zum Preis d. Blattes entgegen. H. Schwarz, elektrisches Sägewerk Lodz Chojny, Hauptstr. Nr. 10, gener. B. Kranisch. 1639

Mechanische Webstühle,

72" bis 80" Platzbreite, Webstühlen und Drehsäulen, 20 bis 40 Winden, zu kaufen gebracht. Offeren unter „G. B. Bafford“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 1639

Grundstück mit Fabrikgebäude

im Zentrum der Stadt zu verkaufen. Zu erahnen: Karola-Str. Nr. 9, in der Fabrik. 1641

Engros-Verkauf von Baumwollwaren wie auch spezielle Abteilung des Detail-Verkaufs von

! Weißwaren!

der Alt.-Ges. der Lodzener Baumwoll-Manuf. v. Heinzel & Kunzler zu Engros-Preisen.

A. Kaluschiner & B. Lewkowicz, Krutla-Strasse 6a, im Hote

1705

Extrablatt der Lodzer Freien Presse

Preis 50 Pf.

Die Antwort an Sovjetrussland.

Warschau, 27. März. (Pat.)

In der verflossenen Nacht sandte die polnische Regierung an Tschitscherin in Modlau eine radiotelegraphische Note, in der sich die Regierung bereit erklärt, mit der Räteregierung in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Note hat folgenden Wortlaut: Die polnische Regierung teilt mit, daß sie auf Grund des von der Räteregierung gemachten Friedensvorschläge bereit sei, am 10. April mit den russischen Bevollmächtigten die Verhandlungen einzunehmen. Als Verhandlungsort schlägt die polnische Regierung Borkow vor.

Sobald die russische Räterepublik die polnische Regierung von ihrer Bereitwilligkeit zur Eintratung von Vertretern zum übergenannten oder einem späteren Termine in Kenntnis gesetzt haben wird, erläßt die polnische Regierung eine Verfügung, derzufolge die Kampfhandlungen im Abschnitt des Brückenkopfes von Borkow zu der für die Ankunft der russischen Delegierten bestimmten Zeit und Stunde auf die Dauer von 24 Stunden unterbrochen werden. Die russischen Bevollmächtigten werden am Kreuzungsbaukast der polnischen Schanzengräben und der Bahnlinie Minsk-Smolensk von polnischen Offizieren erwartet werden. Sie sollten wünsche die polnische Regierung zu wissen, wieviel Bevollmächtigte der Räteregierung zu den Verhandlungen erscheinen werden.

Die Note wurde in französischer Sprache abgesandt.

Polens Friedenswille.

Sozialistische Rundgebungen in Warschau und Danzig.

Warschau, 27. März. (Pat.) Die äußersten Linken verloren heute auf dem Warschauer Knotenpunkt einen Generalstreik hervorzu rufen. Der Zustand ist nur ein teilweise. Von den 15 000 Eisenbahner des Warschauer Knotenpunkts preisen gegen 3000. Die Station und die Bahnhofseinrichtungen wurden von Militärposten besetzt. Die Züge verkehren normal. Der Streik sollte ein Protest sein gegen die Anwendung der Militarisierung der Eisenbahnen.

Warschau, 27. März. (Pat.) Die Verwaltung des Polnischen Generalstaates der Eisenbahner hat infolge des Eisenbahnerstreiks einen Aufruhr erlassen, in welchem darum hingewiesen wird, daß bolschewistische und kommunistische Agitatoren einen Eisenbahnerstreik provoziert haben. Da "Solidarität und die Schwaben auf den inneren Erfolg Polens warten," müsse der Betrieb in den Arbeitswerkstätten aufrecht erhalten werden. Die Agitatoren sollen den Behörden übergeben werden.

Danzig, 27. März. (Pat.) Gestern fanden hier die angekündigten Demonstrationen der unabhängigen Sozialisten und Kommunisten statt. Es hielten mehrere Redner Ansprachen und erläuterten den Zuhörern die Ziele und Ansagen der Partei. Die Redner nahmen Stellung gegen den Danziger Staatsrat, zu dem die reaktionärsten Elemente gehören. Es wurde die Auflösung und Entfernung der Sicherheitswehr verlangt. Jerner wurde gegen das von Toller erlassene Streikverbot protestiert. Falls die Forderungen der Arbeiter nicht berücksichtigt werden sollten, so wird der Generalstreik proklamiert. Nach dem Meeting fand ein Strafenumzug statt. Als die Demonstranten bei der Generalkommandatur, in der der Führer der Okkupationstruppen General Röting, wohnt, vorüberzogen, wurde Röting laut, wie "Fott mit Toller" und Ähnliche.

Die Lage in Deutschland.

Norddeich, 27. März. (Pat.)

In Berlin herrscht Ruhe. Die Arbeit wurde in allen Betrieben wieder aufgenommen. Die Lage in der Provinz, mit Aufnahme Thüringen und des Ruhrgebiets, hat sich gebessert. Im Ruhrgebiet finden hier und dort noch Kämpfe statt. Die Lage ist wegen Mangel an Lebensmitteln sehr ernst. Die Verhandlungen der Kommunisten mit den Betriebsverbänden dauern fort.

Lyon, 26. März. (Pat.)

"New York Herald" meldet, daß die Verbündeten beschlossen haben, die deutsche Regierungstruppen zum Einmarsch in das Ruhrgebiet zu beaufmächtigen, um der Spartakistenherrschaft ein Ende zu bereiten. Es ist voranzustellen, daß sobald die Ruhe wieder hergestellt sein wird, die Verbündeten den Abzug der Regierungstruppen fordern werden. Allmählich wurde bezüglich dieser Punktes noch keine Einigkeit erzielt.

Pruß, 26. März. (Pat.)

Die Blätter melden, daß der Austritt der Meinungen zwischen den Ententegeierungen in der Frage des Einmarsches der deutschen Regierungstruppen in das Ruhrgebiet zu einem günstigen Ergebnis geführt habe. Der Fortzgang Deutschlands, die gegenwärtig im Ruhrgebiet befindlichen deutschen Truppen in der Stärke von 40.000 Mann wurde auf 60.000 zu verstärken, stellte Millerand den Antrag entgegen für die ganze Zeit, während welcher sich die deutschen Truppen in der Neutralitätszone befinden werden, Frankfurt am Main durch Ententegeierungen besetzt zu halten. Die englische Regierung soll anzeiglich der Meinung sein, daß die Verstärkung der deutschen Armee in der Neutralitätszone auf die Verhandlungen

zwischen Spartakisten und der deutschen Regierung einen schädlichen Einfluß ausüben könne. Das Erscheinen neuer Truppen im Ruhrgebiet kann die dortige Lage eher verschärfen.

Berlin, 27. März. (Pat.) Das "V. Tgbl." meldet, daß das ganze preußische Kabinett um seine Entlassung eingekommen ist.

Zusammenschluß der Südstaaten?

München, 26. März. (Pat.)

Die Regierungen der süddeutschen Staaten finden daß die Berliner Regierung den Berufsverbänden zu weitgehende Zugeständnisse gemacht habe. Die bayerische Regierung sandte demzufolge eine im ergischen Tone gehaltene Note nach Berlin, die gegen die gegenwärtige Art der Neubildung des Kabinetts gerichtet ist. Der Wunsch nach Zusammenschluß der deutschen Südstaaten mit den Rheinprovinzen unter der Vorsitz "Fos von Essen" wird immer lauter gefordert. Dem Reichskanzler gelingen von verschiedenen Seiten Mitteilungen zu, daß keine Arbeiterregierung gewünscht werde.

Einstellung des Betriebs im Elektrizitätswerk.

Infolge Kohlemangels wurde heute nachts der Betrieb im Elektrizitätswerk eingestellt, so daß das Licht in der ganzen Stadt erlosch. Die "Lodzer Freie Presse" konnte infolge Abschaltung der elektrischen Kraft nicht gedruckt werden. Wie wir hören, bleibt Lodz, falls keine Kohlen eintreffen, mehrere Tage ohne elektrisches Licht und Betriebskraft.

Lodz, 28. März 1920.

Berantwortlicher Redakteur und Herausgeber:

Hans Kriese.

Gebruckt in der Lodzer Kriechi, Petersener Str. 56.

... sie sieben
Dollareggie
wab 1.50
waterzelle,
Petitelle
8 D.M. 2
werber fei
sen

Nr 9

Die

Nich
öffnill
eine Rund
schlossene
Dollar o
und ist in
werden in
dert daher
auch im S
nische Ma
und silber
Silbergelt
usw.) geset
Polnische
Zwelf.
Gold eine
des Wi
der Balu
ministers
Hedung d
Verbesser
deraufbau
Die refili
einen G
Gmissi
der künfti
dorstellen
also in d
auf dem
und der
Von der
viel ab,
müssen.
landes w
Staatsan
innere
aewaltige
jahres in
12 Millie
landsanle
100 Mill
Milliarde
figis im
minister

Es h
leite um
soxiun r
aus und
Dollar d
oroße G
(die Kri
verpflichtet
zum 1. 2
liefern.
W.M. arbe
Brozent
aber 3 $\frac{1}{2}$
Das ame
Hauptzeid
alle seine
vollem E
wirken, m
stits erm
als 100 S
senlast un
lich auch
Bei den j
bereits he
95 Millio
hält Jahr
Millionen
Millionen
Bleibt die
so würde
1 $\frac{1}{2}$ Mill
Papergelt
mehr als

Wahl
Aus D
Der D
hat von
die telegra
Völker b
für die ve
tigen Frei
16 Mat
ordnung
des Völker
April in